

Volkszeitung

Nr. 173. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreizehngfaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Wabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsko-Wola:** Berthold Klittig, Jota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Wahlen in der Tschechoslowakei.

Von Josef Stivin.

Am Sonntag, den 15. d. M., finden in der Tschechoslowakei allgemeine Parlamentswahlen statt. Beide Kammern der Nationalversammlung wurden vorzeitig aufgelöst. Das Abgeordnetenhaus hätte sonst bis Frühjahr 1926 arbeiten sollen, der Senat noch um zwei Jahre länger. Die vorzeitige Auflösung hat die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei bewirkt. Ihre Reichsparteivertretung hat im Juni die Forderung nach Auflösung gestellt, nachdem die Partei die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Parlament bereits durch die Symptome des Wahlfiebers betroffen war, welche sich besonders in der Sabotierung der gesetzgeberischen Arbeit in der Koalition äußerten.

Die agrarische und die nationaldemokratische Partei hatten in Verneinung der bisherigen Grundzüge der Koalitionspolitik versucht, entweder verschiedene volksfeindliche Maßnahmen, welche beim Zustandekommen des Regierungsprogramms abgelehnt wurden, durchzusetzen, oder die Durchführung einiger Volksnotwendigkeiten, die einen Bestandteil des Regierungsprogramms bildeten, aber bisher nicht durchgeführt werden konnten, zu vereiteln. Diese bürgerliche Politik hat die Verhältnisse in der Koalition und auch im Parlament unerträglich gemacht. Die bürgerlichen Parteien gaben zum Schluß ihre Zustimmung zur Auflösung.

Die Wahlbewegung ist bisher ziemlich ruhig, fast teilnahmslos verlaufen. Die riesige tschechoslowakische Zuckerrübenindustrie hat eben in diesen Tagen die höchste Kampagne. In den Zuckerrübenfeldern wird in drei Schichten zu acht Stunden Tag und Nacht gearbeitet, auch die Rübenfelder erfordern noch große Arbeit der Bevölkerung. Das ist auch ein Grund für die geringe Teilnahme an den Wählerversammlungen im Lande. Die oppositionellen Parteien haben für die Wahlen eine einfache und einige Parole: „Weg mit der Koalition!“ Leider fehlt es dabei an Rezepten, welches Regierungssystem an ihre Stelle treten soll. Mit einem Beitritte irgendwelcher deutschen Partei zur Regierungsmajorität kann man heute nicht rechnen, und so bleibt noch immer als einzige Lösung eine Koalition der tschechoslowakischen Parteien, die aber ohne Teilnahme der sozialistischen Partei vorläufig auch in nächster Zukunft nicht fähig sein wird, eine Majorität zu bilden.

Die deutschen bürgerlichen Parteien haben versucht, eine nationale Einheitsliste zu bilden, aber die deutschen Sozialisten haben abgelehnt und dadurch den ganzen Plan zunichte gemacht. Von den deutschen Parteien kandidiert nicht mehr die demokratische Partei, wegen vollständiger Aussichtslosigkeit. Sie war besonders durch den Prager Prof. Kafka, einem guten Kenner der auswärtigen Politik, vertreten. Die größten Hoffnungen auf den Wahlerfolg hegen die Klerikalen, von denen der tschechische Flügel in der Regierung saß, während der slowakische

Flügel die niederträchtigste reaktionäre Kampagne gegen alle republikanischen und demokratischen Einrichtungen und gegen die Einheit des Staates führte, dabei einem magyarischen Irredentisten Prof. Tuka folgend. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie führt den Wahlkampf auf drei Fronten, gegen die Bourgeoisie, gegen die klerikale Reaktion und gegen die Kommunisten.

Bei den letzten Wahlen im April 1920 wurden 72 tschechoslowakische sozialdemokratische Abgeordnete und 32 deutsche Sozialisten gewählt, außerdem 3 magyarische (das Abgeordnetenhaus zählt 300 Mitglieder.) Die Spaltung durch die Kommunisten kam erst nach den Wahlen. Vor der jetzigen Auflösung des Hauses zählten die tschechoslowakischen Sozialdemokraten 55 Abgeordnete, die deutschen Sozialisten 30, die Kommunisten 19, die unabhängigen Kommunisten 8, magyarische Sozialisten 3. Diese Verteilung der Mandate zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten war rein zufällig, weil sie rein individuell geschehen ist. Bei den kommenden Wahlen wird das Kräfteverhältnis zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten zum ersten Male festgestellt.

Die kommunistische Partei erlebt jetzt eine schwere Krise. Trotzdem kann man die Stärke dieser Partei nicht unterschätzen. Die Verbrei-

tung des Kommunismus in der Tschechoslowakei hat ihre besonderen Ursachen. Einerseits ist die tschechoslowakische Sozialdemokratie seit dem Entstehen des Staates fast ununterbrochen in der Koalition, welcher Umstand den Kommunisten eine leichte Angriffsmöglichkeit bietet, andererseits lebt noch immer in den breiten Massen des tschechoslowakischen Volkes der Aberglaube an den „großen Russen“, welcher uns einmal „die Freiheit bringen wird“. Diese nationalistischen Hoffnungen auf den Zarismus, die über ein Jahrhundert eine politische Religion der naiven Massen des tschechoslowakischen Volkes waren, sind geblieben, nur haben sie neue Formen angenommen. Die Leute, die an die nationale Befreiung durch den Zaren geglaubt haben, glauben jetzt — nach der politischen Befreiung — an die soziale Befreiung durch Trozki!

Aber es scheint, daß gerade so, wie dem Zaren zum Schluß keine Zeit für die Befreiung der Tschechoslowaken übriggeblieben ist, daß so auch die russischen Bolschewiken auf die soziale Befreierrolle verzichten und den tschechoslowakischen Kommunisten sagen müssen, daß die Befreiung der Arbeiter nur durch die Arbeiter selbst — nicht durch die rote Armee — herbeigeführt werden kann.

Grabski hat die Mehrheit.

Chjena, N. P. R. und P. P. S. garantieren die Annahme des Anleihegesetzes. Abgeordneter Emil Zerbe spricht gegen die Vollmachten. Marschall Rataj gegen Abg. Glombinski.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der Vormittagsitzung des Sejm wurden die Debatten über die Sanierungsgesetze fortgesetzt.

Abg. E. Zerbe sprach sich gegen die Erteilung von Vollmachten für Grabski zur Aufnahme von neuen Anleihen und somit gegen das ganze sogenannte Sanierungsgesetz aus. Obwohl ausländische Anleihen Polen notwendig seien, so wäre damit Polen doch nicht geholfen, falls die Regierung Grabski weiter am Ruder bleiben sollte. Die bisherige Wirtschaft Grabskis ist für Polen katastrophal gewesen.

Redner führte weiter aus, daß er kein Vertrauen habe, daß Grabski die zu emittierenden Staatschulden im Einziehungstermin einlösen wird. Damit würde uns Grabski eine zweite, deckungslose und somit gefährliche Valuta beschaffen. Die Banken verdienen keine Staatshilfe. Der Staat müsse sie verstaatlichen. Die Rettung Polens liege in der unerbarmlichen Reduzierung der Staatsausgaben bis zur Wirtschaftsfähigkeit des Bürgers. Mit der Korruption und den Diebereien in den staatlichen Ämtern müsse endgültig ein Ende gemacht werden. Die gegenwärtige Regierung habe keinesfalls die Mehrheit des Volkes hinter sich. Eine Befragung des Volkes würde beweisen, daß das Volk über die Segnungen der Grabskiregierung anders denke, als die Parteien, die durch die Regierung mit dem Sanierungsminister Grabski gehen oder aber aus „Staatsinteressen“ für die Regierung stimmen.

Abg. Zerbe schloß: „Wir haben kein Vertrauen zur Regierung Grabski. Wir werden deshalb gegen die Vorlage stimmen.“

Abg. Socha (Wyzwolenie) erklärt, daß sein Klub wohl für eine Auslandsanleihe sei, diese Anleihe aber der gegenwärtigen Regierung nicht geben kann, da diese das Staatsvermögen verschleudert hat und weiter verschleudere. Die Herausgabe neuen Geldes ist die

Wiederkehr der Inflationszeiten und deswegen ist der Klub des Redners gegen die Herausgabe neuen Geldes. Zum Schluß stellte der Redner den Antrag, über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Matakiewicz (katholischer Volksklub) sieht, daß die Regierung nicht mehr lange gehalten werden kann, da sie das Vertrauen der Bauernparteien nicht mehr genießt. Deswegen ist der Redner gegen die Gesetze.

Abg. Faustyniak (N. P. R.) erklärt sich für die Gesetze, jedoch unter der Bedingung, daß bei der Erteilung von Krediten an die Industrie, die Regierung von derselben Vergrößerung der Zahl der Arbeiter fordern müsse.

Abg. Rogula (Weißrusse) glaubt nicht daran, daß eine Anleihe für Wirtschaftszwecke Verwendung finden wird, weswegen er sich gegen das Gesetz erklärt.

Abg. Bonn (Unabhängige Bauernpartei) spricht gegen das Gesetz, worauf die Mittagspause angelegt wird.

In der Nachmittagsitzung

spricht Abg. Rowalczuk. Redner kritisiert die Regierung, die er für die Wirtschaftsnot verantwortlich macht. Hierauf ergriff

Premierminister Grabski

das Wort. Er führte aus:

Die Regierung hat nicht die Absicht, Anleihen zu ungünstigen Bedingungen aufzunehmen, da das Wirtschaftsleben billige Kredite erfordert. Man hat hier davon gesprochen, daß der Regierung keine neuen Vollmachten erteilt werden können, da man nicht weiß, wozu die Anleihen verwendet werden. Ich erimere daran, daß alle Dillon-Anleihen vom Sejm akzeptiert wurden. Wir erhielten 27 500 000 Dollar

Ein Kontrolleur für den Magistrat.

Das Ministerium des Innern hat eingesehen, daß die Wirtschaft des Chjena-N. P. N.-Magistrats nicht ohne Kontrolle bleiben kann.

Wir haben als einzige deutsche Tageszeitung schon des öfteren darauf hingewiesen, das die Wirtschaft des gegenwärtigen Magistrats, die von der N. P. N., der Chhadecja, der Endecja, einem Teil der Juden und den zwei Stadtverordneten der bürgerlich deutschen Partei unterstützt wird, chaotisch ist. Den Herren von den Rechtsparteien, die den Magistrat stets unterstützen und mit ihm durch dick und dünn gehen, sind die Einwände der Opposition Luft. Sachliche Vorschläge, die das Wohl des Staates im Auge haben und die Parteiwirtschaft der polnisch-jüdisch-deutschen Rechtsmehrheit verurteilen, bleiben unberücksichtigt und werden mit brutaler Gewalt niedergestimmt. Für deutsche Abendkurse, für die Kanalisation, für den Bau des schon vor fünf Jahren beschlossenen Volkshauses, für die Beamten- und Lehrgelöhler, für die Bezahlung der Beiträge in der Krankenkasse für die Kanalisationsarbeiter besitzt der Magistrat kein Geld. Dafür verpraßt er es, wenn es sich um die Unterstützung rein nationaler Unternehmungen, um Repräsentationen, um Entlassung von Beamten handelt, die nicht zur Partei der Magistratsherren gehören.

Diese Wirtschaft fand im Protokoll der Kontrollkommission der Woswodschast, worüber wir berichteten, eine treffende Wiedergabe.

Nunmehr scheint das Innenministerium doch eine andere Ansicht über unsere Magistratsherren bekommen zu haben. Vorgestern erschien im Magistrat der Chef der Selbstverwaltung des Innenministeriums, Strzelecki, der Vollmachten vorwies, daß er zur Kontrollierung der Stadtwirtschaft abdelegiert wurde. Das, was wir seit längerer Zeit forderten, ist nunmehr eingetroffen. Das Innenministerium rechnete mit der öffentlichen Meinung, die die Kontrolle forderte.

Die diesbezügliche Meldung lautet, das Herr Strzelecki erschienen ist, um dem Magistrat als Ratgeber für die Aufstellung des Budgets für 1926 Ratschläge zu erteilen. Wie wir jedoch erfahren, ist Herr Strzelecki der von uns geforderte Sparkommissar. Er führte eine ähnliche Tätigkeit bereits bei dem Warschauer reaktionären Magistrat durch.

Hoffentlich wird Herr Strzelecki die Ergebnisse seiner Untersuchung der Öffentlichkeit mitteilen, damit diese weiß, in welche Hände sie die Stadtwirtschaft gelegt hat.

In seinem gestrigen Bulletin der Presseabteilung, das uns übrigens gestern sonderbarer Weise nicht zugeht, teilt der Magistrat mit, daß der Schöffe der Handelsabteilung, der unseren Lesern gut bekannte Herr Josef Bednarczyk, seinen Urlaub angetreten habe. Urlaub heißt hier die Dimission, denn Herr Bednarczyk soll unseres Wissens nach den Magistrat mit seiner Mitarbeit nicht mehr beglücken. Wir wollen dazu noch bemerken, daß Herr B. in diesem Jahre bereits einen einmonatigen Urlaub erhalten hat. Der neue ist nun der Abschiedsurlaub, damit man nicht „rauschschmeißen“ zu schreiben braucht.

Das Präsidium des Magistrats beschloß, für die Zwecke des Stadtrats ein Gebäude am Platz Wolnosci beim Eingang zur Pomorskastraße zu erbauen, worüber wir bereits berichteten. Vorgestern besaßte sich der Magistrat mit diesem Beschluß. Er „verwirklichte“ ihn dadurch, daß er in das Budget für 1926 für Vorbereitungsarbeiten 10000 Zloty einfügte. Wiederum ein Reklamemittel: 10000 Zloty für ein Projekt der Ueberdachung der Pomorskastraße und eine Arbeit für die Zeit von 14 Monaten.

oder 123 948 000 Zloty, später noch weitere 10 000 000 Zl. 24 Millionen verwendeten wir für den Bahnbau, 100 für die Wirtschaftsbank und 9 Millionen für die Selbstverwaltungen. Man sprach hier davon, daß einer der Abgeordneten in der Wirtschaftsbank uneingeschränkten Kredit habe. Ich habe den Präses der Bank gefragt, der erklärt hat, daß diese Nachricht unwahr sei. Es wäre gut, diesen Abgeordneten namhaft zu machen.

Die Regierung kann jederzeit genaue Rechnungslegung über die Ansehen leisten.

Man sprach hier auch von Hilton Young und daß wir dessen Rat nicht gefolgt sind, das Budget einzuschränken. Herr Young leistete uns große Dienste, doch will er den größten Teil der Ausgaben auf die Selbstverwaltungen abwälzen. Allerdings könnte die Regierung das Budget dadurch ausbessern, aber die Bevölkerung müßte weiter zahlen, und zwar anstatt in die Staats-, in die Kommunalkassen. Sparsamkeit kann nur unser konzentrierter Wille erzielen. Die Durchführung der Sparsamkeit erfordert Aenderung der Gesetzgebung. Dies ist eine große Arbeit und dazu sind die Sanierungsgeetze notwendig.

Nach der Rede Grabstis beantragte Abg. Wlachinski Schluß der Debatte. Mit den Stimmen des Nationalen Volksverbandes, der Chhadecja, N. P. N. und P. P. S. wurde der Antrag angenommen.

Die Opposition erklärte, daß das Präsidium parteiisch sei, da die zwei Sekretäre Soltys (Endecja) und Puzat (P. P. S.) zu den Regierungsparteien gehören. Abg. G r u s z l a (Piaśt) beantragte die Vertagung der weiteren Diskussionen.

Vor einer Abstimmung berief der Marschall den Abg. Niedbalski (Piaśt) zum Sekretär anstelle Soltys. Die Rechte beantwortete dies mit einem Lärm und Pulkdefekonzert. Der Marschall erteilte einigen Abgeordneten Ordnungsrufe. In der Abstimmung durch „Hammelsprung“ wurde der Antrag mit 186 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Abg. G l o m b i n s k i (Endecja) ergriff hierauf das Wort und protestierte gegen die Maßnahmen des Marschalls. Er forderte die Einberufung des Seniorentonvents, da er andernfalls erklären müsse, daß er zu einem Marschall, der derart verfährt, kein Vertrauen haben könne.

Der Marschall erklärte, daß er nicht beabsichtigte, Abg. Soltys ein Mißtrauensvotum auszubringen.

Darauf wurde der Seniorentonvent einberufen. Gleichzeitig fragte der Marschall, ob er Glombinskis Erklärung als einen Mißtrauensantrag aufzufassen habe.

Glombinski: „Einen Antrag habe ich nicht gestellt“.

Nach der Sitzung des Seniorentonvents erklärte der Marschall, daß er zu seiner vorherigen Erklärung nichts hinzuzufügen habe. Die Parteien können verfahren, wie ihnen beliebt.

Hierauf wurde zur Einzeldebatte geschritten. Den Antrag auf Ablehnung des Gesetzes brachte der Marschall nicht zur Abstimmung, da er während der zweiten Lesung eingebracht wurde.

Abg. Lypacewicz (Wozwolenie) kritisierte in anderthalbstündiger Rede die Regierung, worauf die Beratungen unterbrochen wurden.

Abg. Boniatowski stellte den Antrag, daß die Regierungsvertreter während den Beratungen über ihr Geheiß anwesend sein müssen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Nächste Sitzung heute nachmittags 3 Uhr.

Zur Affäre Eberhardt.

Vizeminister Eberhardt in amtlicher Eigenschaft nach Paris geschickt. — Akten verschwunden.

Wie bekannt, hat der Eisenbahnminister Tyszka im Verkehrsausschuß des Sejm gegen den Vizeminister Eberhardt den Vorwurf erhoben, er habe durch einen Abschluß mit der Werkstätte in Pietrowice den Staatsschatz um mehrere Millionen geschädigt.

Als dann ein Untersuchungsausschuß sich mit dem Vorfall beschäftigen sollte, sandte derselbe Eisenbahnminister den Vizeminister Eberhardt nach Paris, damit er dort als Vertreter der polnischen Regierung am Eisenbahnkongreß teilnehme. Wenn der Vizeminister Eberhardt schuldig ist, so dürfte der Eisenbahnminister auf keinen Fall Eberhardt nach Paris entsenden, ihn vielmehr vom Amt suspendieren, bis das Untersuchungsergebnis vorlag.

Wenn aber der Vizeminister Eberhardt sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, so hätte der Eisenbahnminister die von ihm erhobenen Vorwürfe zurücknehmen müssen, was er nicht getan hat. Die Haltung des Eisenbahnministers muß um so mehr wundernehmen, als Gerüchte im Umlauf sind, denen zufolge die Akten über die Bestellungen in der Fabrik von Pietrowice nicht in Ordnung sein sollen. Angeblich kann man einen Teil dieser Akten nicht mehr finden.

Die Affäre ist also auf dem besten Wege be- tucht zu werden.

Um die Nachfolgschaft Linderes

(Von unserem Korrespondenten)

Die Ernennung des Herrn Schmidt zum Präses der Postsparkasse ist bis jetzt noch nicht erfolgt, da seine Unterstützung durch die Nationaldemokraten zu schwach war. Nunmehr wird Senator Szarcki für den Posten vorgeschlagen, der Erfahrungen für dieses Amt besitzen soll. Der Senator ist ein „Piaśt“-Mann. Grabstis will also diese Partei ein wenig beruhigen.

Gegen Abgeordneten Klinke.

Der „Kurjer Ilustrowany Codzienny“ brachte eine Nachricht, daß der Abgeordnete des deutschen Sejmklubs, Domherr Klinke in Wollstein eine Versammlung abgehalten habe, in der er „in unerhört gewalttätiger Art über die polnischen Behörden im Allgemeinen und die der Woswodschast Polen im Besonderen herfiel.“

Das Blatt stellt fest, daß Abg. Klinke auch den polnischen Gerichten keine bitteren Worte ersparte, indem er feststellte, daß nur das Allerhöchste Gericht in Warschau und das Appellationsgericht in Posen unparteiisch seien. Der Berichterstatter meint, daß die Staatsanwaltschaft sich der Angelegenheit angenommen habe.

Der arme Domherr soll nun, weil er sagte, was jeder weiß und jeder sagt, vor den grimmigen Staatsanwalt gezerrt werden. Daß doch die Reaktionen noch nicht genug dieser Blamagen haben. Bestimmt hat Klinke nichts gesagt, was nicht gesagt werden muß.

Der Steiger-Prozeß.

Ueber Rechtsanwalt Gref wurde das Todesurteil gesprochen.

Rechtsanwalt Gref, der erste Verteidiger von Steiger, der im Prozeß eine hervorragende Rolle spielt, hat es den polnischen Antisemiten angetan, für die die Verurteilung Steigers bereits eine ausgemachte Sache war. Rechtsanwalt Gref wird nun von der nationalistischen Presse auf das schmachlichste beschimpft. Doch nicht genug damit, erhält Gref anonyme Drohbriefe. In einem dieser Briefe wird ihm mitgeteilt, daß über ihn das Todesurteil bereits gesprochen und die für ihn bestimmte Kugel bereits gegossen sei.

Gestern wurde die Zeugin Viktoria Lüdli aus Wien verhört, die an den Tatort geführt wurde und dort genau beschrieben hat, wie das Attentat ausgeführt wurde. Heute wird die Vernehmung der Lüdli im Gericht fortgesetzt. Nach der Beaugenscheinigung des Tatortes wurden die Verhandlungen vertagt.

Holland gegen den Papst.

Die zweite Kammer hat mit 52 gegen 42 Stimmen beschlossen, den Botschafter beim Vatikan abzuberufen. Im Zusammenhänge damit sind 4 Minister der katholischen Partei zurückgetreten, wodurch eine Regierungskrise entstanden ist.

Sozialistische Wahlerfolge in Belgien.

Die Provinziallandtagswahlen haben zu einem großen Sieg der Sozialisten geführt, der nicht zuletzt auf die persönlichen Erfolge Vanderveldes in Locarno zurückzuführen ist. Die Sozialistische Partei dürfte insgesamt 30 Mandate gewinnen und in verschiedenen Departements, wie zum Beispiel Lüttich, die absolute Mehrheit erhalten.

Letlands Außenpolitik.

Vorgestern hielt im lettischen Parlament der Außenminister Dieks sein Exposé, in dem er erklärte, daß Lettland eine Friedenspolitik zu betreiben gedenke. Die Beziehungen zu Rußland äußern sich in aufrichtiger gutnachbarlicher Freundschaft, die durch die Handels-, Konsular- und Schiedsverträge gefestigt ist.

Lokales.

Dimission des Direktors der Krankenkasse, Dr. Arct.

Gestern vormittags überreichte der Direktor der Krankenkasse, Dr. Jakob Arct, dem Vorsitzenden der Verwaltung, Kaluzynski, ein Rücktrittsgesuch. Direktor Arct äußerte, daß er seinen Posten sofort zu verlassen gedenke, erklärte sich jedoch damit einverstanden, noch einige Tage zu bleiben, da der Vorsitzende der Verwaltung, Kaluzynski, für einige Tage nach Warschau reisen mußte.

Der Grund für diesen Rücktritt sind Unstimmigkeiten in der Leitung selbst. Bei der Anstellung des Direktors wurden die Kompetenzen zwischen ihm und den Vizedirektoren der Kasse, Ing. Szuster und Dr. Kluzynski, der Chefarzt der Kasse ist, durch eine Geschäftsordnung geregelt. Die Kasse wurde in drei Sektionen geteilt. An der Spitze der ärztlichen Abteilung wurde der Chefarzt gestellt, die Finanz- und Wirtschaftsabteilung wurde Ing. Szuster übertragen, während Direktor Arct neben der Gesamtleitung der Kasse die Leitung der Administrationsabteilung, also die Gesamtpolitik der Kasse und die Personal- und die Rechtsfragen übernahm. Für die rechtmäßige Funktionierung der einzelnen Abteilungen wurden die Sektionschefs verantwortlich gemacht.

Im Laufe der Zeit entstanden zwischen dem Direktor und den Vizedirektoren Unstimmigkeiten, da, obwohl die Tätigkeit in Sektionen geteilt war, die Arbeiten in die einzelnen Sektionen hineingreifen mußten. So hat z. B. die Wirtschaftsabteilung, die zu Ing. Szuster gehört, Aufträge für die ärztliche und die Administrationssektion auszuführen. Die ärztliche Abteilung untersteht in bezug auf die Administrationsbeamten dem Direktor usw.

Vorgestern abend fand, wie wir bereits mitteilten, eine Verwaltungssitzung statt. Die Verwaltung forderte von der Direktion die Vorlegung von Vorschlägen für

eine Einjähr
Kasse durch
die Ausgabe
der Hilfelei
Die Vorschlä
einander. B
teilung Dr.
Dr. Arct.
der die Leit
naues Ziffe
Auf erklärte
Vorschläge
müßte, eine
aller Ausga
daß in der
ger gespar
In e
zu Zusamme
gezwungen,
Direkte
mit der Abf
eventuellen

Morge
Rates der
Angelegenhe
besprochen

Die
gestern über
schußgesetzes
missionsmor
des Jahres
Inhaber der
Arbeitslosig
find. Schli
Arbeitslose

Sera
ein Preisri
verkauf wur
zweiter Ga
Schöpfensle
fleisch zu 1.
Die Preise
rückgegan
erklärte, da
1.38 bis 1.
2.— Zloty,
Schweinefle
3.— bis 3.

Die
tischen Ar
dahin ents
erfolgt. H
gezahlt wer

Die W
Best. U
daß amtlich
delsbank a
stätigen. T
den der Han
und ist au
Zusammenh
Bank, Herr
der Bank z

Bon
Freitag, der
des Vereins
Der Eintri

„Der
verschoben
Operetten
Der komische
licher Extr
wie beabsi
finden. Di
ist zu erwa
den Sonn

Ein
5 Uhr wurd
gen Besitzer
Benno Czert
der durch
ein Opfer
sich, als P
Wertsachen

Die
dem Mittä
Piotr Adam
Militär ver
tung überg
gelagte wa
frige materi
bräuchen r
eine streng
da die Mi
sprichwörtli
den ungen
Jahre Gefä

Du
Paluch, G
seinem Bat
daß der Ar
müßte. Al
zur Wehr.
antworten
verurteilt.

Der Streik im Elektrizitätswerk.

Die polnischen Verbände wollen die Streikenden unterstützen. — Sonnabend allgemeiner Proteststreik, Montag Generalstreik.

An der Ecke der Przejazd und Targowastraße sind Polizisten zu Fuß und zu Pferde postiert, die die ein- und ausgehenden Personen scharf beaugenscheinigen, während die Eintretenden im Portierhaus einer genauen Kontrolle unterworfen werden. Den Einlaß gewährt der Portier erst nach Verständigung mit der Direktion.

Um 1 Uhr mittags ist Mittagspause. An gemeinsamen Tischen werden die Streikbrecher, Beamte, Arbeiter und Ingenieure gespeist. Die Speisen nach der „Festung“ liefern die Restaurants.

Am Nachmittag erteilte die Direktion dem Vertreter des Nachrichtenbüros „Bip“ die Information, daß sie den Termin der Wiedereinstellung der alten Angestellten bis Sonnabend verlängert hat. Den Wortlaut der diesbezüglichen Aufforderung finden unsere Leser im Text auf der vierten Seite. Die Interventionen der Regierung betrachtet die Direktion als zwecklos, da sie ihrer Meinung nach alles rechtlich durchgeführt habe. Was den Standpunkt der Direktion zu den Forderungen der Beamten betrifft, so bleibt derselbe bis jetzt unverändert. (6)

Die Streikbrecher ziehen sich zurück.

Gestern meldeten sich wieder einige streikende Beamten zur Arbeit. Als ihnen jedoch bedeutet wurde, daß sie bei der Kohlenverladung arbeiten müssen, da sie im Büro allein nichts ausrichten können, verließen sie das Werk. Auch vorgestern haben 7 Beamten, die zur Arbeit erschienen waren, sich wieder den Streikenden angeschlossen.

Die Streikkommission der Beamten des Elektrizitätswerks teilt uns mit, daß der Prozentsatz der zur Arbeit gegangenen deutschen Angestellten bedeutend sei. Die Arbeit haben aufgenommen: Casar Meske, Teofil Rudolf, Ludwig Brückert, Richard Krause, Viktor Sänger, Schulz, Schebel, Hermann Wendt, Oskar Zerbel, Teske und Nau.

Das Komitee der arbeitslosen Angestellten hat einen Ausruf veröffentlicht, in dem sie die Arbeitslosen warnen, im Elektrizitätswerk Arbeit anzunehmen, da dies die kollegiale Solidarität verletzen würde. Die Namen derjenigen, die sich dieser Aufforderung widersetzen werden, werden öffentlich bekanntgegeben.

Eine Versammlung der Streikenden.

Gestern fand eine Versammlung der Streikenden statt. Der Vertreter des Hauptvorstandes des Verbandes der Angestellten gemeinnütziger Institutionen, Preis, der eigens aus Warschau nach Lodz gekommen war, überbrachte die Grüße der Warschauer Kollegen, die bereit sind, den Streik durch einen Generalstreik in ganz Polen zu unterstützen. Ein Beweis dafür sei der Beschluß, den die Warschauer Arbeiter gefaßt haben. Die Machinationen des Herrn Skulski sind eine Herausforderung der gesamten Arbeiterschaft, denn so wie es heute den Angestellten des Elektrizitätswerkes ergeht, kann es morgen anderen Angestellten ergehen. Von den Verhandlungen mit Grabski ist nicht viel zu erwarten. Die Regierung sei machtlos, die Gelüste der Kapitalisten zu zähmen. Zum Schluß seiner Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, forderte Preis die Streikenden auf, auszuharren bis zum siegreichen Ende, denn die Sympathien aller Arbeitenden in Polen gehören den Streikenden.

Darauf ergriff Andrzejak das Wort. Er griff in heftiger Weise die Polizei an, die die Konstitution nicht kenne, in der ausdrücklich die Freiheit des Berufskampfes und das Streikrecht verbürgt wird. Die Polizei hatte nämlich gestern in den einstündigen Sympathiestreik der Straßenbahner eingegriffen und diese gezwungen, den Verkehr aufzunehmen. Der Redner erwähnte noch, daß die P. P. S. bereits einen Dringlichkeitsantrag in Sachen des Elektrizitätswerkes eingereicht hat. Kurz vor Schluß der Versammlung kam die Nachricht, daß die Verwaltung des Elektrizitätswerkes den Termin der Wiederaufnahme der Arbeit durch die Streikenden bis Sonnabend verlängert hat. Diese Nachricht wurde als erster Sieg der Streikenden angesehen. (6)

Die Intervention beim Wojewoden.

Angeichts des Einschreitens der Polizei während des Streiks der Straßenbahner begab sich eine Delegation des Verbandes zum Wojewoden. Die Delegation informierte den Wojewoden, daß die Straßenbahner beschlossen haben, zwei Stunden zu streiken, doch hat die Polizei, mit Polizeikommissaren an der Spitze, die Motorführer gezwungen, weiterzufahren, was eine Empörung bei den Streikenden hervorrief. Angeichts dessen hat die Delegation, im Sinne der Verfassung, die den Streik zuläßt, die Interventionen der Polizei zu lassen. Der Wojewode antwortete, daß es sich um ein Mißverständnis handeln muß, da er keinen Befehl erteilen habe, den Streik zu brechen. Darauf verständigte er sich mit dem Regierungskommissariat und erließ eine entsprechende Verordnung. Doch hat er, die Wagen nicht auf der Petrikauer Straße zwischen dem Plac Wolnosci und der Traugutta-Straße halten zu lassen, um den Verkehr nicht aufzuhalten.

eine Einschränkung des Budgets, da die Einnahmen der Kasse durch die Arbeitslosigkeit geringer geworden sind, die Ausgaben dagegen größer, infolge der Verlängerung der Hilfeleistung für Kranke auf 39 bzw. 52 Wochen. Die Vorschläge der einzelnen Sektionsleiter gingen auseinander. Besonders war in bezug auf die ärztliche Abteilung Dr. Kluzynski entgegengekehrter Meinung als Dr. Arct. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der die Leitung auffordert, für die nächste Sitzung genaues Ziffernmaterial vorzulegen. Verwaltungsmitglied Ruf erklärte, daß, falls die Leitung keine präzisierten Vorschläge unterbreiten werde, er sich gezwungen sehen müßte, einen Antrag auf prozentuelle Verringerung aller Ausgaben einzubringen, ohne zu berücksichtigen, daß in der einen Abteilung mehr, in der anderen weniger gespart werden kann.

In einer darauffolgenden scharfen Aussprache kam es zu Zusammenstößen. Vorsitzender Kaluzynski sah sich gezwungen, die Sitzung zu schließen.

Direktor Arct trug sich bereits seit einiger Zeit mit der Absicht, zurückzutreten und machte dies von der eventuellen Abänderung der Arbeitsteilung abhängig.

Morgen, Freitag, abends findet eine Sitzung des Rates der Krankenkasse statt. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit des Rücktritts des Direktors Arct ebenfalls besprochen werden.

Die Rechtskommission des Sejm beriet vorgestern über die Vorlage der Novellierung des Mietengesetzes. Die Regierung erklärte sich für ein Ermittlungsmoratorium für Fabriksgebäude bis zum Ende des Jahres 1926 sowie für ein Moratorium für diejenigen Inhaber der Ein- und Zweizimmerwohnungen, die durch Arbeitslosigkeit und Not zahlungsunfähig geworden sind. Schließlich soll der Termin der Ermittlung für Arbeitslose auf ein Jahr verlängert werden.

Serabsetzung der Fleischpreise. Gestern wurde ein Preisrückgang für Fleischwaren notiert. Im Großverkauf wurde Rindfleisch erster Gattung zu Pl. 1.25, zweiter Gattung zu 1.20, koscheres zu 1.60 bis 1.90, Schöpfensfleisch koscher zu 1.50, normales zu 1.20, Kalbfleisch zu 1.30, Schweinefleisch zu 1.50 bis 1.60 verläuft. Die Preise sind um 25 bis 30 Groschen pro Kilo zurückgegangen. Der Leiter des Wucheramtes, Dr. Grabowski, erklärte, daß die Preise für Rindfleisch mit Zulage auf 1.38 bis 1.50, ohne Knochen auf 1.75, Rindslende auf 2.—, Flotz, Schöpfensfleisch 1.45, Kalbfleisch auf 1.56, Schweinefleisch 1.60, Baleron 2.20, Speck 2.60, Schmalz 3.— bis 3.20 Floty herabgesetzt werden. (6)

Die Umwertung der Pfandbriefe des Städtischen Kreditvereins wurde vom Lodzger Bezirksgericht dahin entschieden, daß die Valorisierung auf 13,3 Prozent erfolgt. Für den Rubel sollen somit nur 35 Groschen gezahlt werden.

Die Warschauer Handelsbank in italienischem Besitz. Unser Warschauer Korrespondent berichtet uns, daß amtliche Kreise die Uebergabe der Warschauer Handelsbank an die „Banca Commerciale Italiana“ beabsichtigen. Diese italienische Bank hat die Auslandsschulden der Handelsbank in ihre Hände zusammengeschlossen und ist auf diese Weise der Besitzer geworden. Im Zusammenhange damit kommt der Direktor der italienischen Bank, Herr Loepfz, nach Warschau, um die Leitung der Bank zu übernehmen.

Von den Freidenkern. Uns wird geschrieben: Freitag, den 13. November, hält St. Wppych im Lokale des Vereins einen Vortrag über „Moses oder Darwin“. Der Eintritt ist frei.

„Der Zigeunerbaron“ um eine Woche verschoben. Wie uns von Seiten des Opern- und Operettenensembles mitgeteilt wird, kann die Aufführung der komischen Oper „Der Zigeunerbaron“, infolge plötzlicher Erkrankung der Hauptdarstellerin Ruth René, nicht wie beabsichtigt, am Sonntag, den 15. ds. Mts. stattfinden. Die Proben werden jedoch fortgesetzt und es ist zu erwarten, daß die Aufführung am darauffolgenden Sonntag erfolgt.

Ein Opfer der Krise. Vorgestern nachmittags 5 Uhr wurde im Poniatowski-Park die Leiche des 43-jährigen Besitzers eines Apothekers Wulczanstr. 78, Beno Czertok, wohnhaft Wulczanstr. 91, aufgefunden, der durch Vergiftung Selbstmord beging. Cz. ist ein Opfer der Krise geworden. Zu der Tat entschloß er sich, als Pfandungsbeamte ihm auch den Rest seiner Wertgegenstände pfänden wollten. (p)

Die Mißbräuche im Heere fanden gestern vor dem Militärgericht eine Widerspiegelung. Der Sergeant Piotr Adamczyk, der die Uniformen, Wäsche usw. beim Militär verwaltete, war angeklagt, das ihm zu Verwaltung übergebene Lager bestohlen zu haben. Der Angeklagte war geständig und führte aus, daß die ungünstige materielle Lage seiner Familie ihn zu den Mißbräuchen verleitet habe. Der Staatsanwalt forderte eine strenge Bestrafung, um ein Exempel zu statuieren, da die Mißbräuche bei den Militärbehörden geradezu sprichwörtlich geworden sind. Das Gericht verurteilte den ungewissenhaften Vaterlandsverteidiger zu einem Jahre Gefängnis. (p)

Du sollst Vater und Mutter ehren. Piotr Paluch, Granicznastraße 25, geriet am 23. August mit seinem Vater in Streit, worauf er ihn derart verprügelte, daß der Arzt der Rettungsstation herbeigerufen werden mußte. Als Polizei herbeigeholt wurde, setzte sich P. zur Wehr. Gestern hatte er sich vor Gericht zu verantworten und wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Der Standpunkt der „Praca“.

Gestern fand im „Praca“-Verband eine Delegiertenversammlung statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, daß falls die Direktion des Elektrizitätswerks sich auch weiterhin weigern sollte, ein Abkommen mit den Angestellten abzuschließen, der Verband die Bemühungen der Streikenden unterstützen wird.

Allerdings ist diese Entschließung so abgefaßt worden, daß sie der P. P. S. viele „wenn“ und „aber“ übrig läßt.

Gestern fanden Verhandlungen zwischen den polnischen Angestelltenverbänden (P. P. S.) und den Streikenden statt. Die polnischen Verbände erklärten sich für die Unterstützung der Streikenden.

Darauf beschlossen beide Verbände, für Sonnabend vormittags 10 Uhr einen einstündigen Demonstrationsstreik aller Angestellten der gemeinnützigen Institutionen zu proklamieren. Sollte dieser Streik zu keinem Ergebnis führen, so wird für Montag der Generalstreik für Lodz und Warschau angesetzt.

Auch der Klassenverband der Textilarbeiter erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung der Delegierten für die Unterstützung der Beamten des Elektrizitätswerks.

Intervention beim Innenminister.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Abg. Ziemiencki intervenierte gestern beim Innenministerium in Sachen des Verhaltens der Lodzger Polizei während des Streiks der Straßenbahner und erklärte, daß ein solcher Standpunkt des Regierungskommissariats im Widerspruch zu den Regierungserklärungen stehe.

Innenminister Raczkiewicz versprach, sofort vom Wojewoden Aufklärung zu verlangen.

Der Dringlichkeitsantrag der P. P. S. betreffend die Revision der Erteilung der Konzeption wird heute dem Sejm unterbreitet.

Das Regierungskommissariat gegen die Presse. Das Regierungskommissariat hat bei der Staatsanwaltschaft beantragt, den Redakteur des „Gepresz Wiczorny“ wegen Veröffentlichung der Nachricht unter dem Titel „38 Städte ohne Licht“, deren Inhalt mit dem Titel nicht übereinstimmt sowie die „Republika“ wegen ungenauer Wiedergabe der Erklärung des Premierministers Grabski über den Streik im Elektrizitätswerk zur Verantwortung zu ziehen.

Ein rauflustiger Offizier. Vor dem Militärgericht hatte sich gestern der Leutnant Dobrzanski zu verantworten, der angeklagt war, Gelder von seinem Kompagniechef erpreßt, von seinen Untergebenen gepumpt und einen Lebenswandel geführt zu haben, der das Offizierskorps diskreditierte. Das Gericht verurteilte D. zur Degradierung und zu sechs Monaten Gefängnis. (6)

Die Tragödie einer Wahnsinnigen. Die in der Henrykstraße wohnhafte Katarzyna Kowalski war seit längerer Zeit nerdenkrank. Ihr Zustand war jedoch nicht besorgniserregend und sie konnte ihren Hauspflichten nachkommen. Vorgestern erlitt sie nun einen Tobsuchtsanfall. Sie ergriff ein Rasiermesser, das ihr Mann, der sich kurz zuvor zur Arbeit begeben hatte, auf dem Tische liegen ließ, und brachte damit ihrem 8-jährigen Sohne, der noch im Bette lag, schreckliche Schnittwunden bei. Das Kind schrie entsetzlich auf, welchen Schrei die Nachbarn hörten. Als das Kind auch weiterhin furchtbar wimmerte, rissen die Nachbarn die Tür auf, um zu sehen, was geschehen sei. Sie blieben jedoch vor Entsetzen an der Schwelle stehen. Im Bette lag der 8-jährige Knabe. Sein Körper war fürchterlich zugerichtet. Aus den klaffenden Wunden floß das Blut, das ganze Bett in eine große Blutlache verwandelnd. Als die Nachbarn ins Zimmer traten, bemerkten sie zu ihrem Schreck, daß die Kowalski sich an einer Schnur aufgehängt hatte. Da die Selbstmörderin noch Lebenszeichen von sich gab, so wurde die Schnur gelöst und ein Arzt herbeigerufen. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, die Kowalski wieder ins Leben zurückzurufen.

Nach der Neuregelung des Straßenverkehrs sind gegen 1500 Personen zur Verantwortung gezogen und mit Geldstrafen von 20 bis 50 Floty belegt worden. Die Gesamtsumme der Geldstrafen beläuft sich auf 62 150 Floty.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute: „Zywa Maska.“ Morgen: „Wielka księżna i chlopiec hotelowy.“

Chr. Komitee vom 1. g. A. Uns wird geschrieben: Die weisen nochmals auf den heute, Donnerstag, den 12. November, um 9 Uhr abends, im Saal des Chr. Komitees stattfindenden Vortragsabend hin, wo Herr Professor Andrzej Ziemiencki einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Neueste Buchhaltungs-Methoden“ in polnischer Sprache halten wird.

Gleichzeitig wird an diesem Abend ein Glazi-Essen stattfinden, welches schon um 7 Uhr abends seinen Anfang nimmt. Alle Vereinsmitglieder und eingeführten Gäste werden um recht zahlreiche und pünktliche Beteiligung gebeten. Die Leitung der Unterrichtskurse beim Chr. Commisverein teilt noch mit, daß für die französische und englische Sprache Anmeldungen täglich im Vereinssekretariat von 11-2 und abends von 6 Uhr ab entgegengenommen werden.

12. Staatslotterie.

2. Klasse — 1. Ziehungstag.

- 30 000 Zloty auf Nr. 16 698
- 5000 Zl. auf Nr. 20 988
- 2000 Zl. auf Nr. 35 130
- 1000 Zl. auf Nr. 30 849
- 500 Zl. auf Nr. 30 622
- 400 Zl. auf Nr. Nr. 3501 18 078 50 581
- 300 Zl. auf Nr. Nr. 10 941 24 659 31 305 32 678
- 250 Zl. auf Nr. Nr. 927 8295 30 298 40 794
- 47 190 50 391
- 200 Zl. auf Nr. Nr. 6202 7328 8748 13 125 15 470
- 20 879 22 064 23 406 27 318 30 106 35 105 37 214
- 41 897 43 486 57 618 57 695 61 535

Aus dem Reiche.

Pabianice. Der Evangelisch-Luthersche Kirchengesangsverein wird am kommenden Sonntag das Fest der Weihe einer neuen Fahne mit folgendem Programm begehen: 1) um 8 Uhr vormittags; Empfang der Gäste im Saale des Pabianicer Turnvereins; 2) um 9 Uhr: Entgegennahme der Gratulationen; 3) um 11 Uhr: Ausmarsch sämtlicher teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen zur Kirche; 4) nach vollzogener Weihe der Fahne begibt sich der Festzug zum Saale des Turnvereins, wo ein gemeinsames Mittagessen vorgesehen ist; 5) um 15 Uhr: Gesangsvorträge; 6) um 19 Uhr: daselbst gemütliches Beisammensein.

Warschau. Ein Todesurteil. Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich gestern der 19-jährige Zygmunt Staszkiwicz zu verantworten, der angeklagt war, eine Frau Klarfeld überfallen und ermordet zu haben, um sie zu berauben. Er wurde zum Tode verurteilt. Dem Staatspräsidenten wurde ein Gesuch um seine Begnadigung vorgelegt.

Unterstützungen für die Arbeitslosen. Der Magistrat beschloß, für öffentliche Arbeiten neuerdings 120 000 Zloty und für Unterstützung der Arbeitslosen 50 000 Zloty zu gewähren. Ein nachahmenswertes Beispiel für Lodz.

Schwarzew. Stadtratwahlen. Bei den letzten Wahlen errang die P. P. S. 8 Mandate, die Chjena 4, die vereinigten Juden 12.

Wilna. Verurteilte Polizeibeamte. Im Prozeß gegen die Polizeibeamten, die Schmiergeldern annahmen, wurde folgendes Urteil gefällt: Jan Szolc, Polizeikommissar, erhielt zweieinhalb Jahre Gefängnis, Josef Rymkiewicz, Oberpolizist, ein Jahr Gefängnis, Adolf Kulawowski, Oberpolizist, 8 Monaten Arrest, Isaaq Schneider 5 Monate Gefängnis, Anatol Pawlowicz, der Leiter der Kriminalabteilung, zwei Wochen Arrest.

Wofen. Gerüchte über die Aufhebung der Universität. Aus Warschau melden polnische Blätter, daß im Zusammenhang mit dem Antrag des Abg. Thugutt im Sejm auf Verminderung der Zahl der Universitäten das Gerücht gehe, das Ministerium habe die Absicht, allmählich die Wosener Universität abzubauen.

Kurze Nachrichten.

Ein deutscher Bürgermeister in Detroit. Die Stadt Detroit, die bekannte Zentrale der Fordschen Automobil-Werkstätten, wählte nach hartem Kampfe den deutschen Bürgermeister Smith wieder. Der Gegenkandidat,

WEZWANIE
do pp. pracowników
Łódzkiego Tow. Elektrycznego,
Sp. Akc.

W uzupełnieniu wezwania z dnia 8 listopada r. b. Dyrekcja Łódzkiego Towarzystwa Elektrycznego, Sp. Akc. zawiadamia tych pp. pracowników, którzy dotychczas nie przystąpili do pracy, że wyznacza im jako ostateczny termin powrotu do pracy sobotę dnia 14 listopada r. b. do godziny 8-ej rano.

W razie nieprzybycia do pracy ktoregokolwiek pracownika we wskazanym powyżej terminie, Dyrekcja Łódzkiego Towarzystwa Elektrycznego, Sp. Akc. uważać będzie stosunek służbowy za ostatecznie zerwany z winy tegoż pracownika i przystąpi do przyjmowania nowych pracowników.

Łódzkie Towarzystwo Elektryczne,
Spółka Akcyjna.

Łódź, dnia 11 listopada 1925 r.

1204

der von den sogenannten hundertprozentigen Amerikanern des Ku-Klux-Klanbundes unterstützt wurde, unterlag mit geringer Minderheit.

Massenerschießungen in Leningrad. Nach einer Meldung aus Leningrad sind dort 19 Offiziere der Roten Armee, 2 Pfister, 4 Lehrer und 17 andere Zivilpersonen von der politischen Polizei wegen angeblicher Teilnahme an einem gegenrevolutionären Komplott erschossen worden. 1500 Personen wurden verhaftet.

Urteile gegen französische Kommunisten. Das Kriegsgericht hat fünf französische Kommunisten, darunter auch den Sekretär der Arbeitervereinigung, Momousseau, wegen kommunistischer Propaganda unter den Truppen und Aufreizung zum Ungehorsam zu 4-8 Monaten Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe verurteilt.

Curzons Tochter Sozialistin. Lady Cynthia Mosley, eine Tochter des verstorbenen konservativen Führers Lord Curzon, erklärte in einer Rede auf einer Versammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Glasgow: Sie könne nicht einsehen, weshalb sich die Arbeiter mit den augenblicklichen Zuständen abfinden, wenn sie wollten, könnten sie dies abändern.

Eine Militärrevolte in Spanien. In Spanien soll eine Militärrevolte ausgebrochen sein. Eine Anzahl höherer Offiziere der Madrider Garnison ist verhaftet worden. In Barcelona wurden ebenfalls mehrere Offiziere, die im Verdacht stehen, an der Verschwörung beteiligt zu sein, durch die Polizei festgenommen.

Riza Khan anerkannt. Alle Vertreter der auswärtigen Mächte haben Riza Khan Schreiben überreicht, worin seine Regierung anerkannt wird.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. K. I.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Warschauer Börse.

	10. November	11. November
Belgien	—	27.52
London	29.21	29.37
Neuyork	6.—	6.—
Paris	23.98	24.16
Prag	17.84	—
Zürich	116.19	116.89
Wien	84.96	—
Italien	24.01	24.21

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 11. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29.00
Zürich	86.00
Berlin	67.46—68.14
Auszahlung auf Warschau	67.43—67.77
Kattowitz	67.03—67.37
Wofen	67.23—67.57
Danzig	84.02—84.23
Wien, Checs	114.05—115.00
Banknoten	114.50—115.50
Prag	555.—

Züricher Börse.

	10. November	11. November
Warschau	86.00	86.00
Paris	20.60	20.67
London	25.15	25.17
Neuyork	5.19	5.18
Belgien	23.55	23.55
Italien	20.60	20.68

Dollar in Lodz.

6,15 — 6,17

Tendenz fest. Angebot gering. Schwache Umsätze.



Heute große Premiere! Humor! Satyre! Pikanterie!

Der Liebling des Publikums **Bebe Daniels** in dem überaus humorvollem Lustspiel:

„Der Männer-Barem“ (Mitß Bluebeard)

Ort der Handlung Paris und London. Der 1. Teil: In der „Kavalier“-Wohnung. Der 2. Teil: Im Bettchen. Der 3. Teil: Im stillen Salon. Die übrigen Teile: Im Schlafzimmer.

Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn S. Bajgelmann.

1203



Lodzger Turnverein **„Kraft“.**

Am Dienstag, den 17. d. Mts., findet um 7 Uhr im ersten, um 8 Uhr im 2. Termin in unserem Lokale, Piotrkowska 174, eine

außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Verschmelzung der Lodzger Turnvereine. Angefichts außerordentlich wichtiger Beschlüsse werden die Mitglieder unseres Vereins um vollzähliges Erscheinen ersucht.

1195

Der Vorstand.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6

empfangt von 10-1 und 3-7.

Inseriert nur in Curer „Lodzger Volkszeitung“

Zawadzka

Möbel

Zawadzka

Schlafzimmer, Speisezimmer
Kabinette, Kinderzimmer
u. Kücheneinrichtungen
Ottomanen, Couchetten, Wiener Stühle sowie
Einzelmöbel auf Auszahlung und in bar
zu bekommen im Hofe

5 Zawadzka 5

Dr. med. 1180

Roschaner

Haut-Geschl.-u. Harnleiden

Diebstafr. 9.

Behandlung mit künstlicher
Sonnenhöhe.

Empfangt 8-9¹/₂ u. 3-7.
Tel. 28-98.

Große Koalition oder Reichstagsauflösung.

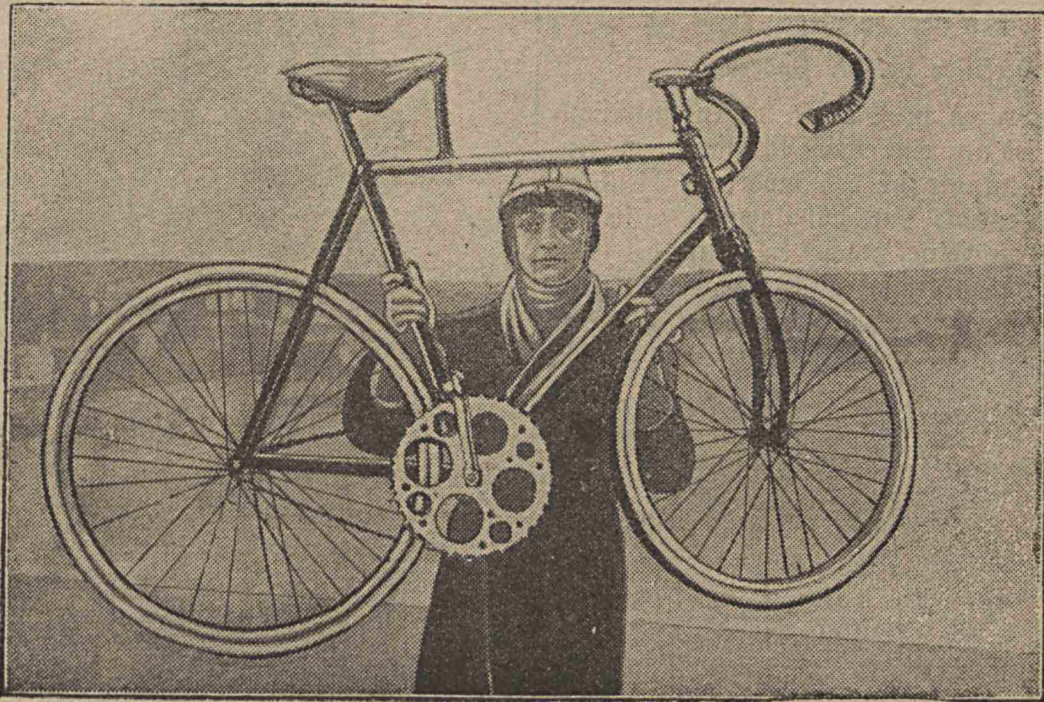
(Von unserem Berliner T. L. - Korrespondenten.)

Der Vertrag von Locarno, dessen Zustandekommen deutscher Initiative und man darf es nicht verkennen, deutschen Zugeständnissen zuzuschreiben ist, hat bekanntlich in den Reihen der vaterländischen Dickköpfe und hurrabrüllender Besserwisser die größte Empörung hervorgerufen und sie zu Schritten veranlaßt, welche sie bitter bereuen werden. Hat sich doch die deutschnationale Fraktion, durch den Austritt ihrer Vertrauensleute aus der Regierung, selbster Verantwortung entzogen. Graf Westarp führt in seiner „Kreuzzeitung“ aus, daß seine Partei die künftige Regierungsbildung lediglich beobachtend abwartet. Sie läuft dabei Gefahr, aus ihrer abwartenden Haltung nicht mehr herauszukommen, nachdem es keiner Partei einfallen wird, für diese sauberen Brüder die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Die Sozialisten haben es vorstanden aus den Vorgängen des Sommers 1923 die nötige Lehre zu ziehen. Sie haben es abgelehnt auf irgendwelche Kompromisse einzugehen.

Luther hat aus dem diesbezüglichen Beschluß der S. P. D die Konsequenzen noch nicht gezogen. Er rechnet vielmehr immer noch auf einen Umfall der Deutschnationalen oder eines Teiles von ihnen. Aber auch im Falle der Ablehnung der Ratifizierung durch den Reichstag will Luther die Waffen nicht strecken. Er denkt an eine Rekonstruktion der Regierung, welche langwierige Verhandlungen zur Folge haben würde. Allerdings stößt er hierbei auf Widerstand bei den Parteien der Mitte, welche ein Hinausschieben der Entscheidung auf die lange Bank für unrichtig halten. Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit einen gemeinsamen Entschluß der Sozialisten, der Demokraten und des Zentrums herbeiführen sollten, verliefen ergebnislos. Bleibt also noch die Haltung der Volkspartei abzuwarten, deren Fraktion am 15. November zusammentritt. Es wäre falsch, sich in diesem Zusammenhange irgendwelche Hoffnungen zu machen, da trotz aller Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten eine Bindung zwischen der Volkspartei und den Deutschnationalen nach wie vor besteht. Mit den Aussichten auf die große Koalition, über die so viel gesprochen, und um die man sich so viel bemüht, scheint man nicht rechnen zu dürfen, auch wenn sie nur zu dem Zweck der Vertragsannahme zustande kommen soll.

Der einzige rationelle Ausweg, der keinen Verlegenheitschritt bedeuten, und der mit einem Schlag Klarheit bringen würde, ist die Auflösung des Reichstags — und die Ausschreibung von Neuwahlen. Das Ergebnis dieser Befragung der Wähler würde für die „abwartende Haltung“ des Herrn Westarp eine Reihe unangenehmer Tatsachen mit sich bringen.



Ein neuer Weltrekord.

Der Franzose Jean Brunier hat in Paris einen neuen Rekord im Fahren hinter Schrittmachermotoren aufgestellt. Der Franzose legte die Strecke von 120 km 958 m in einer Stunde zurück. Unser Bild zeigt Brunier mit seinem Rade. Bemerkenswert ist die große Uebersehung.

Neue Kämpfe in Damaskus.

Die „Daily Mail“ berichtet, daß es in den Gärten der Vororte von Damaskus zu einem Kampfe zwischen den Franzosen und Aufständischen kam, die sich beim Hereinbrechen der Nacht zurückzogen. Wie verlautet, sollen die Drusen einen Angriff auf die französische Garnison von Katana, fünfzehn Kilometer von Damaskus, vorbereitet. Neuntausend Mann französische Verstärkungen sind in Beirut eingetroffen.

Die Aufständischen, die bisher überall Erfolge zu verzeichnen haben, sind bemüht, die französischen Truppen abzuschneiden und zu zerstreuen und überall die Verbindungslinien zu zerstören. Das Gebiet zwischen Damaskus und Hoems ist vollständig in der Hand der Aufständischen, die nach Westen vorrücken und die Eisenbahnlinie zwischen Hoems und Damaskus zerstören. Die wichtigsten Stützpunkte: Hoems, Baalbeck und Riak, sind von den Aufständischen umzingelt. Mit dem Fall dieser drei Städte würden die französischen Truppen in Damaskus, Houran und Aleppo von Beirut abgeschnitten werden.

Steeg über den Frieden mit Abd-el-Kerim.

Der neue Oberresident von Marokko, Steeg, erklärte in einer Unterredung die Nachricht von der Ankunft offizieller Unterhändler Abd-el-Kerims als unrichtig. Er betonte, daß sich Frankreich keineswegs in einem erklärten Kriegszustand mit Abd-el-Kerim befinde, der, wenn er den Frieden wünsche, bloß die Feindseligkeiten einzustellen hätte; der Friede würde alsdann automatisch ohne ein diplomatisches Protokoll wieder erstehen.

Wieviel Menschen gehen täglich ins Kino?

In Amerika 7 Millionen, in Deutschland fast 2 Millionen Besucher.

Raum 30 Jahre ist die Film-Produktion alt. Trotzdem kann man schon heute die tägliche Besucherzahl in den sämtlichen Kinos der Welt auf nicht weniger als 30—50 Millionen einschätzen. Während es in den Vereinigten Staaten 15 000 Lichtspielhäuser gibt, besitzt Deutschland nur 1/3 dieses Bestandes, nämlich rund 3000 Kinos.

Nach der amerikanischen Statistik ist die Feststellung zu verzeichnen, daß die Lichtspielhäuser der Vereinigten Staaten pro Tag 7 Millionen Besucher beherbergen. Das ist ungefähr der fünfte Teil des Kinobesuches der Welt. Aber auch in Deutschland ist das Interesse des Publikums für den Film unverkennbar. Man geht nicht fehl, wenn man den augenblicklichen täglichen Kinobesuch auf 1 1/2—2 Millionen Personen einschätzt. Diese Zahl erscheint zunächst recht hoch gegriffen. Wenn man jedoch bedenkt, daß der führende deutsche Film-Konzern, die Ufa, allein 130 eigene Theater mit einem Platzvermögen von über 120 000 Personen aufzuweisen hat, in den Theatern selbst täglich 2 bis 3, an Sonntagen sogar 4 Vorstellungen gegeben werden — also in den Kinos eines einzelnen Konzerns täglich 400 000 Sitzplätze zur Verfügung stehen — so können uns Riesenzahlen nicht mehr verwundern. Inzwischen wird hüben wie drüben weitergebaut.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann. (67. Fortsetzung.)

„Hast du nie bei der Weinlese getanzt?“
„Doch, Herr!“
„Hast du Richardas getanzt?“
„Ja, Herr!“
„So tanze Richardas!“

Juliska sah sich hilflos um. Dann tanzte sie, mehr aus Angst als um des hohen Lohnes willen. Sie machte ungeschickt die Bewegungen der Arme und Beine. Unbekleidet wußte sie mit ihrem Körper nichts anzufangen. Sie trippelte, als ginge sie auf Scherben. Ihre Augen standen voll Wasser und ihre Wangen brannten vor Scham. Ach, ihre Füße, ihre Füße, die nicht ganz rein waren, wo sollte sie sie denn hin tun?

Sie war herrlich. Viele Jahre lang hatte S. Woolf diese rührende Schamhaftigkeit nicht mehr gesehen. Er konnte sich nicht sättigen an ihrem Anblick. „Tanze, Juliska!“

Und Juliska hob ungeschickt Beine und Hände und die Tränen tropften aus dem zurückgeworfenen Kopf auf ihre Brust herab. Dann stand sie still und zitterte.

„Wovor hast du Angst, Juliska?“
„Ich habe keine Angst, Herr!“
„So komm näher!“

Juliska kroch näher. „Jetzt wird er es tun!“ dachte sie und sie dachte an das Geld.

Aber S. Woolf tat es nicht. Er zog sie auf seine Arnie. „Habe keine Angst und sieh mich an.“ Sie tat es, ihr Blick flackerte und brannte. S. Woolf küßte sie auf die Wangen. Er preßte sie an sich in einer Aufwallung von väterlichem Gefühl und Tränen traten in seine Augen. „Was willst du hier in Neuyork tun?“
„Ich weiß es nicht.“

„Wer hat dich hergebracht?“
„Mein Bruder. Aber er ist jetzt nach dem Westen gegangen.“

„Was tust du jetzt?“
„Ich singe mit Gyula.“
„Basse Gyula fahren und singe nicht mehr mit ihm. Er ist ein Vamp. Du kannst auch gar nicht singen.“

„Nein, Herr.“
„Ich will dir Geld geben und du wirst tun, was ich sage?“
„Gewiß, Herr!“

„Gut. Verne Englisch. Kaufe dir hübsche einfache Kleider und suche dir eine Stellung als Verkäuferin. Gib hübsch acht, was ich dir sage. Ich will dir zweitausend Dollar geben, weil du so schön tanzt. Davon kannst du drei Jahre leben. Besuche einen Abendkursus. Verne Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben. Das andere findest du dann von selbst. Willst du das tun?“

„Ja, Herr!“ antwortete Juliska ängstlich, denn Woolf kam ihr unheimlich vor. Sie hatte gehört, daß in Neuyork viele junge Mädchen ermordet würden.

„Reide dich wieder an.“ Und S. Woolf streckte Juliska eine Hand voller Scheine hin. Aber sie wagte sie nicht zu nehmen. Sobald ich danach greife, wird er mich niederschlagen, dachte sie.

„Nimm doch!“ sagte S. Woolf lächelnd. „Ich brauche das Geld nicht mehr, denn morgen abend punkt sechs Uhr bin ich tot.“

Juliska erschauerte.
S. Woolf lächelte nervös. „Hier hast du noch zwei Dollar. Nimm das erste Auto, das du siehst und fahre nach Hause. Gib Gyula hundert Dollar und sage ihm, mehr hätte ich nicht gegeben. Sage niemand, daß du Geld hast! Die Hauptsache in der Welt ist, Geld zu haben — aber die andern dürfen nichts davon wissen! Nimm doch!“ Er stopfte ihr die Scheine in die Hand.

Juliska ging, ohne Dank zu sagen.
S. Woolf war allein und seine Züge erschlafften sofort.

„Ein bißdes Frauenzimmer,“ murmelte er. „Sie wird ja doch untergehen.“ Das Geld reute ihn. Er rauchte eine Zigarre, trank einen Rognal und ging in seinen Zimmern auf und ab. Er hatte sämtliche Lampen eingeschaltet, weil er nicht das geringste Halbdunkel ertrug. Vor einem japanischen Badschränkchen blieb er stehen und öffnete es. Es war voller Boden, blonder, goldener, roter Mädchenloden. Jede Locke trug einen Zettel wie eine Arzneiflasche. Ein Datum stand darauf. Und Woolf sah diese Flut von Haaren und lachte voller Verachtung. Denn er verachtete und verabscheute die Frauen, wie alle Männer, die sich viel mit läuslichen Frauen abgegeben haben.

Aber das Lachen machte ihn stutzig. Es erinnerte ihn an ein Lachen, das er einmal irgendwo gehört hatte. Da fiel ihm ein, daß sein Onkel so gelacht hatte, genau so, und diesen Onkel hatte er am meisten gehaßt. Das war merkwürdig.

Und wieder ging er auf und ab. Aber die Wände und Möbel erblähten immer mehr. Die Zimmer wurden größer, öder. Er ertrug das Alleinsein nicht mehr und fuhr in den Klub.

Es war drei Uhr nachts. Die Straße lag verödet. Aber drei Häuser weit entfernt stand ein Auto, das eine Panne hatte. Der Chauffeur kroch unter dem Motor herum. Sobald aber Woolf abfuhr, rollte das Auto hinter ihm her. Woolf lächelte bitter. Allans Optone? Beim Klub angelangt, gab er dem Chauffeur zwei Dollar Trinkgeld und schickte ihn nach Hause.

„Wie fertig er ist, Lord!“ dachte der Chauffeur.

Im Klub waren noch drei Pokerische in voller Arbeit und Woolf setzte sich zu Bekannten. Es war merkwürdig, was für Karten er heute in die Hand bekam! Karren, wie man sie sonst nie sah! „Da sind Juliskas zweitausend Dollar wieder!“ dachte er und steckte das Geld in die Hosentasche. Um sechs Uhr wurde das Spiel abgebrochen und Woolf ging den ganzen weiten Weg zu Fuß nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

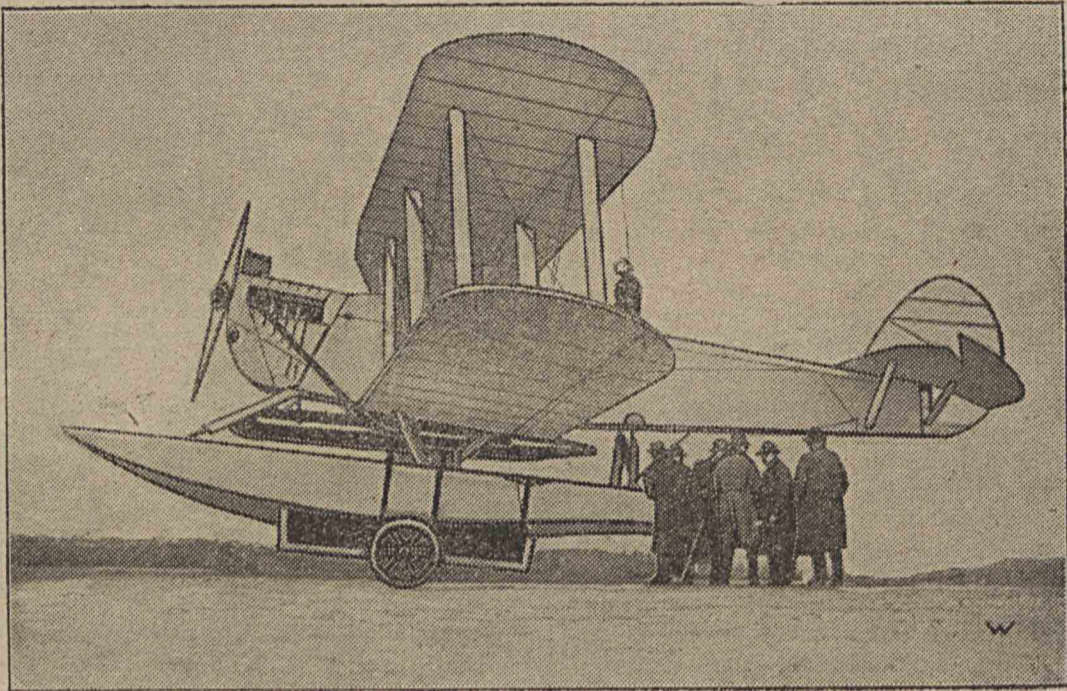
Wie alt ist die Erde?

Die bisherigen Schätzungen von 300—1600 Millionen Jahren noch zu niedrig?

Von Professor Dr. W. Anderssen.

Der Affenprozeß in Dayton, dessen unfreiwilliger Verdienst es ist, eine Reihe schwieriger wissenschaftlicher Fragen, die für den modernen Menschen von großer Bedeutung sind, popularisiert zu haben, hat u. a. auch die Frage nach dem Alter der Erde in die Öffentlichkeit geworfen. Gegenüber Bryans Bibelorthodoxie wiesen damals namhafte Gelehrte auf die wissenschaftliche Unhaltbarkeit einer Ansicht hin, derzufolge die Erde nur einige tausend Jahre alt sein soll. Zur Orientierung in diesem Widerstreit der Meinungen dürften die nachfolgenden Ausführungen Prof. Anderssens beitragen.

Die chaldäischen Priester sollen Beobachtungen gemacht haben, die sich über 6000 Jahre erstrecken, und sie behaupteten, sich auf Beobachtungen stützen zu können, die 170 000 Jahre zurückliegen. In diese Zeit verlegten sie die Erschaffung der Menschen, während sie die Entstehung der Erde auf das Jahr 2150 000 ansetzen. Das war natürlich reine Phantasie, und nichts anderes gilt von der Behauptung Zoroasters, der um 1000 v. Chr. der Erde ein Alter von 7000 Jahren zuschrieb. Im Jahre 1650 verfertigte der englische Bischof Usher eine Chronologie der Bibel und gelangte dabei zu dem Ergebnis, daß die Welt im Jahre 4004 v. Chr. erschaffen sein müsse. Bis in unsere Zeit hinein haben orthodoxe Angelsachsen aus religiösen Gründen an diesem Datum festhalten zu müssen geglaubt. In Wirklichkeit ist diese Zahl lächerlich niedrig. Die Diatomeen oder Spaltpilze, Wasserpflanzen, besitzen ein Kieselskelett, von denen erst 4 Millionen ein Raumbillimeter füllen, und doch hat man bei Pompee in Kalifornien 600 Meter dicke Schichten derselben festgestellt. Diatomeen können aber im Jahre nach günstigster Schätzung mit ihren Skeletten höchstens die Schicht von 2 Millimeter ablagern. Hieraus folgt, daß sie bei Pompee mindestens 300 000 Jahre lang Skelette abgelagert haben müssen. Auf noch weit höhere Zahlen kommt man, wenn man die Einschnitte betrachtet, die sich Flüsse durch Felsen geböhrt haben, z. B. den Canon des Colorado in Nordamerika. Es ist klar, daß hierzu Millionen von Jahren notwendig waren. In der Sierra Nevada in Kalifornien gibt es Rotholzbäume, die 6000 Jahre alt sind und unmittelbar am Flußbett wachsen, ohne daß diese Zeit für den Fluß genügt hätte, ihre Wurzeln zu unterpfählen. Bis zum 19. Jahrhundert magte die Wissenschaft nicht, sich über das Alter der Erde auszusprechen, weil die vorhandenen Anhaltspunkte dazu zu ungewiß waren. Erst um



Ein neuer Typus eines Wasserflugzeuges. Das Flugzeug, das eine Geschwindigkeit von 150 engl. Meilen entwickelt, wird augenblicklich in England ausprobiert.

diese Zeit erlangte man dafür zwei neue Grundlagen. Die erste war die Ablagerung von Sedimenten, die die Flüsse in den Ozean führten. Doch stellte es sich heraus, daß diese Ablagerung in sehr verschiedener Geschwindigkeit vor sich geht. Ein zuverlässigeres Ergebnis ließ sich unter Berechnung des Verhältnisses des Gesamtalzgehaltes der Ozeane zu der jährlich ihnen durch die Flüsse zugeführten Salzmenge gewinnen.

Alle Anhaltspunkte beziehen sich freilich nur auf die Erde im bereits abgekühlten Zustande. Sie führten zu Schätzungen, die zwischen 300 und 1600 Millionen Jahren schwankten. Letztere Schätzung, die von dem Amerikaner W. J. Mc. Gee stammt, wurde seinerzeit allgemein für viel zu hoch angesehen. Nach den neuesten Berechnungen dürfte sie eher noch zu niedrig sein. Diese stützen sich auf die Erkenntnisse der Radiologie. Bekanntlich verwandelt sich das Uranium infolge seiner Radioaktivität allmählich in Blei. Wir wissen heute, wie lange eine gegebene Menge Uranium zu dieser Umwandlung braucht. Findet man daher in einem Mineral Uranium und aus Uranium entstandenes Blei, so kann man daraus das Alter dieses Minerals berechnen. Auf diese Weise hat man errechnet, daß ein bei Lusk im Staate Wyoming entdecktes Uraniumlager 32 Millionen Jahre alt sein muß. Das ist aber noch kein altes, sondern ein noch sehr junges Lager. Bei Portland in Connecticut hat man ein Uraniumlager gefunden, das 340 Millionen Jahre alt ist. Auch von diesem aber wird

man nur sagen können, daß es auf der Höhe seines Lebens steht; denn in Ontario in Kanada kennt man gar ein Uraniumlager, dessen Alter auf etwa 1300 Millionen Jahre angefeht wird. Selbst dieses wird schwerlich das älteste Uraniumlager der Erde sein. Vielleicht gibt es Uraniumlager, die doppelt so alt und noch älter sind. Aber auch mit diesen hätten wir nur das Alter der erstarnten Erdruste festgestellt. Diesem müssen ungeheure Zeiträume vorangegangen sein, in denen die Erde sich noch in einem feuerflüssigen Zustande befand, während dessen sich noch kein Uranium abgesondert hatte.

Kunst und Wissen.

Aus der Philharmonie.

Das „Quartetto Triflino“ am gestrigen Abend brachte Musik und Können von einer Art, wie sie nur von einer kleinen Schar von Musikliebhabern, d. h. Musikkennern richtig eingeschätzt und verstanden wird. Als erstes kommt das Quartett Nr. 5 F-dur des Florentiners Cherubini. Mit großer Feinheit der Technik, die alles andere überwog, kam hier das Monumentale der Form, die klassische Ruhe, zur Geltung. Im Quartett B dur Nr. 4 von Mozart wurde das Melodioso-harmonische in einwandfreier Weise hervorgehoben. Das Menuetto hätte wohl etwas weniger schwer sein dürfen. Der Schlußsatz dagegen war von einer zauberhaften Leichtigkeit. Das Quartett Es-dur, op. 74, war ganz und gar Beethoven. Wundervoll entwickelte sich das Allegro. Durch das Ganze ging Beethovens Eigenart, das Heroische, in einer edlen Kraft des Tones. Die Pizzicata waren sehr effektiv und das Finale mit seinen Variationen fein nuanciert. Mit einer großen Hingabe an die Kunst wurde uns alles zu Gehör gebracht. Das Zusammenwirken war tadellos. Es war technisch Zügelungsarbeit feinsten Art, die nur von Kennern richtig gewertet werden kann. Daß sie entsprechend gewertet wurde, bewies der große, freundliche Beifall, den sie ernteten. ggg-es.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(51. Fortsetzung.)

„Ubrigens hatten Sie vorhin mit Ihrer Bemerkung über den verfehlten Beruf sehr recht, gnädige Frau. Ich gehe deshalb auch jetzt allen Ernstes mit dem Gedanken um, die alte schöne wahre Sentenz: „On revient toujours à ses premiers amours“ bei mir zur Wahrheit zu machen und mich der edlen Jurisprudenz wieder in die Arme zu werfen. Denn, daß ich zum Schauspieler gerade überwältigendes Talent hätte, ist wohl kaum anzunehmen. Unser Direktor, der alte Grobian, schimpft bei jeder Probe in allen Tonarten auf mich und macht mich so herunter, daß ich am liebsten vor meiner eigenen Unvollkommenheit erdröten möchte. Ich glaube, er seht mich lieber heute als morgen an die Luft. Na, auf den Alten würde ich ja schließlich noch nicht soviel geben; aber als auch Ihr Herr Gemahl neulich — natürlich in seiner bezentten und lebenswürdigen Art — etwas Ähnliches andeutete, da bin ich doch gewaltig stutzig geworden, und deshalb möchte ich heute mal ein ernstes Wort mit ihm sprechen.“

„Den Referendar haben Sie doch schon gemacht, nicht wahr, Herr Steffens?“ erkundigte sich Ruth interessiert.

„Aber natürlich. Die beiden ersten Stufen der Ruhmesleiter sind bereits erklommen. Und wenn ich mich nun jetzt ein paar Jahre tüchtig auf die S... Na ja, ich meine, tüchtig hinsetze und meine Schuldigkeit tue, dann können Sie mir in vier Jahren zum Assessor gratulieren.“

„Ja, wie in aller Welt kamen Sie denn eigentlich dazu, Schauspieler zu werden?“

„Wie man meistens zu solchen Dummheiten kommt.“

Pardon, gnädige Frau! Aber in meinem Falle war's nämlich wirklich 'ne Dummheit. Ich hatte mein Referendarexamen — zu meiner eigenen Überraschung — mit Auszeichnung bestanden, den Doktor gemacht und steuerte nun mit vollen Segeln auf den Justizminister los. Da — ein bißchen superkluger Bursche bin ich immer gewesen und meine gute Mutter hatte mir die Fägel stets zu locker gelassen — erzürnte ich mich, eigentlich um einer Bagatelle willen, mit meiner Mutter und meinem Vormunde. Sie zerfloß in Tränen, er wurde grob, ich in der Unschärfe meiner zweiundzwanzig Jahre natürlich noch größer. Das Ende vom Biede war, daß ich beiden den Stuhl vor die Tür setze und — Schauspieler wurde, wozu ich meiner Meinung nach ein phänomenales Talent besaß.“

Ruth lachte.

„Mit Ihrer Frau Mutter haben Sie sich aber doch schon wieder ausgesöhnt?“ fragte sie dann.

„Vollkommen. Wir beide hielten das Schmolten nur wenige Monate aus. Jetzt schreiben wir uns schon wieder an jedem Sonntag die zärtlichsten Briefe, und meine Mutter schickt mir auch trotz meines Protestes wieder die alte Zulage.“

„Ach das ist aber rührend von Ihrer Frau Mutter!“ rief Ruth.

„Finden Sie? Während — na ja, so ziemlich.“ Steffens zwinkerte vergnügt mit seinen treuherzigen blauen Augen. „Sie müssen nämlich wissen, gnädige Frau, meine Mutter sitzt in 'ner ganz netten Affette, ebenso mein Onkel und Vormund, der außerdem für mich noch die besonders schätzenswerte Eigenschaft besitzt, das er ein unverbesserlicher Junggeselle ist. Auch soll der alte Herr, wie mir meine Mutter schreibt, schon bedenkliche Sehnsucht nach meiner angenehmen Persönlichkeit verspüren. Na, und da er doch nicht zuerst pater peccavi sagen kann, so werde ich demnächst lieber die Friedensfahne flattern und mich definitiv wieder in den Schoß der Familie aufnehmen lassen — schon meiner guten Mutter wegen. Sie würde ja auch

selbst sein, wenn ich die vielgeliebte Juristerei meines Vaters wieder aufnehmen würde.“

„So — Ihr Herr Vater war auch Jurist?“

„Vater, Großvater, Urgroßvater, was weiß ich. Mein Vater war zuletzt Landgerichtspräsident in R.“

Seine Zuhörerin bog sich interessiert vor.

„Ist's möglich, Herr Steffens? Dann sind wir ja Kollegen reitsten Wassers. Auch ich bin eine sogenannte Präsidentengör.“

„Ja? Wie mich das freut, gnädige Frau!“ rief er enthusiastisch aus und setzte dann mit spitzbübischem Lächeln hinzu: „Jetzt weiß ich doch auch endlich, weshalb Sie mir immer so ganz besonders sympathisch waren. Auf die Kollegenchaft müssen wir aber miteinander anstoßen, und sei es auch nur in Kaffee.“

„Aber nein, psui, wie prosaisch!“ schalt die junge Frau. „Sekt habe ich ja leider nicht,“ meinte sie dann schelmisch, „aber einen guten Kognak. Der muß es in diesem Falle auch tun.“

Die dickbauchige Flasche, mit der sie gleich darauf aus ihres Mannes Arbeitszimmer zurückkam, sah recht vertrauenerweckend aus, wie Steffens im Stillen konstatierte. Hoffentlich war der Kognak gut.

„Können Sie aber auch anstoßen, Herr Doktor Steffens, zukünftiger Justizminister, Excellenz usw.“ fragte Ruth lustig, indem sie zwei Gläser vollschenkte. „Ich meine richtig anstoßen nach allen Regeln der Kunst.“

„Aber gnädige Frau — Sie taxieren mich doch weit unterm Preis! Ein alter Korpsstudent wird doch mit solchen Feinessen bekannt sein...“

„Na, wollen mal sehen.“

Die jungen Gesichter eins dem andern zugeneigt, mit lachend ineinander versenkten Augen hielten sie kunstgerecht die kleinen Finger zusammen und stießen so miteinander an. Wie auf Kommando waren die Gläser zu gleicher Zeit geleert. Ruth machte zuerst die Nagelprobe.

„Da Attention! Nicht ein Tropfen ist geblieben,“ forderte sie ihren Partner heraus. (Fortsetzung folgt.)